

Kunststück frischen Salat des Winters in der Stube ohne Erde aus blosssem Wasser in weniger Zeit zu zeugen

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten**

Band (Jahr): **1 (1779)**

Heft 5

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-543479>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

nöthigen Erde nicht zu reden; denn wo sollte sie herkommen? Ich habe hiebei den Pflanzern zur Betrachtung überlassen, daß sie alle Bäume und Stauden, und andere Gewächse, Rüben, Kabis, Kohl, Lattich, Mangold u. s. f. in einer gewissen Entfernung von einander pflanzen; warum? weil ihre Augen ihnen die Größe derselben vorstellen, und sie glauben machen, sie haben, um einander nicht im Wege zu stehen, solcher Entfernung nöthig; daß aber nun einmal ihre Ueberlegung nicht bis in die Erde dringe, und ihnen vorstelle, daß die Wurzeln jener Pflanzen nicht Verhältnißmäßig groß und zahlreich sind, hingegen die drei, zwei, hundert, ja nur 60 oder 40 Erdäpfel, die aus einem herkommen können, in dem Boden einen ziemlichen Raum erfodern; wie sie sich dessen überzeugen können, wenn sie eine solche Anzahl nur vor sich auf einen Tisch legen. Aber was ist dieser Raum gegen die nöthige Nahrung? Jeder Erdapfel muß die seine haben; hiemit nur 50 gerechnet so viel, oder wenig minder, als 50 andere Pflanzen, und dennoch geben sie diesen mehr Raum als 50 Erdäpfeln! Andere haben sie ungeachtet meiner Warnung in einen guten Garten gepflanzt, und noch mehr bedüngt, da dann alles dergestalt in das Kraut gewachsen, daß man bald mehrern Nutzen aus diesem zum Viehfüttern, als aus den Knollen hätte ziehen können.



Kunststück frischen Salat des Winters in der Stube ohne Erde aus bloßem Wasser in weniger Zeit zu zeugen.

Man nimmt eine flache Schüssel oder einen Teller, schlägt in der mittlern Rinde desselben bis an den Rand eine alte abgenutzte und daher weiche Serviette dergestalt zusammen,



zusammen, daß sie mit Unterbiegung der Enden so gut als möglich in jene Vertiefung passet, und umgefehr eines Kleinen Fingers dick wird, oder 6 auch wohl 8 mahl übereinander liegt. Je ebener man selbige machen und die Ungleichheit daran verhindern kann, desto besser. Diese Serviette besprenget man mit gutem Wasser, dergestalt, daß sie durch und durch allenthalben gleich durchnässet werde, doch kein Wasser unter der Serviette stehen bleibe. Hierauf besäet man die Serviette überall, auch zu Bedeckung derselben etwas am Rande, mit gutem, jedoch nicht gar zu alten Kressesamen. Der Saame muß überall gleich ausgestreut seyn. Gleich am andern Tage kann man merken, daß der Saame quillet und aufspringet, mit einer klebrichten Materie gleichsam überzogen wird, und zu Keimen anfängt. Man läßt ihn also forttreiben, und hütet sich nur, daß er in der Nacht nicht zu viel von der Kälte, und bei Tage nicht zu sehr von der Wärme eines geheizten Zimmers leide: sonst er im ersten Fall etwas länger zurückbleiben, im andern aber zu trocken und gelb werden müste. Hingegen setzt man ihn aus der temperirten Luft, bei gutem Sonnenschein, etwas an und vor das Fenster, welches ihm wohl bekommt, und besprenget ihn täglich des Morgens, nebst vorsichtiger Abgießung des alten Wassers, einmal, schüttet wohl auch etwas Wasser unter die Serviette, so viel diese einsaugen kann.

Am achten Tage, früher oder später, hat man einen Kleinen Garten mit Kresse, die ungleich schöner und herrlicher ist, und einen viel schärfern auch angenehmern Geschmaack, als diejenige hat, so in gemeiner Erde, oder auf dem Mistbette gezogen worden, bei welcher auch insonderheit die schönen langen weisen Wurzeln, die sich
aus

aus der Serviette heraus ziehen lassen, und die sonst gar nicht genossen werden können, den Geschmack erhöhen.

Hat man eine Schüssel oder Teller von sauberem Porcellan genommen, so läset sich die Krebse frisch in ihrem Wachstum, zur Bewunderung derer, welche die Kunst nicht wissen, auf der Tafel aufstellen. Trdene Schüsseln sind überhaupt zu diesem Versuch besser als zinnerne.

Die Serviette siehet, nachdem man sie aufgehoben, wegen der durch und durch, auch unten untereinander gewundenen unzähligen langen Wurzeln wie ein Netz aus.

Die Serviette dienet der Krebse nur zu einer Befestigung, und man kann dazu etwas anders gebrauchen. Auch geht der Versuch nicht nur mit der Krebse, sondern allen andern weichen Salatkräutern an, sonderlich wenn es gegen den Frühling geht. Leipz. Samml.



Ein Beispiel von dem Nutzen einer fleißigen Bearbeitung der Weinberge. Aus dem Columella.

Glauben Sie es mir, sagt dieser vortrefliche römische Hauswirth zu seinem Freund, ich weiß es aus eigener Erfahrung, daß ein bedachtsam mit guten Stöcken bepflanzer Weingarten, wenn er gut abgewartet wird, seinem Eigenthümer die Mühe reichlich vergilt. Dieses ist nicht nur aus vernünftigen Gründen, sondern aus wirklichen Beispielen bewiesen. Veterensis hatte zwö Töchtern und ein Landgut mit Weinstöcken bepflanzt. Davon gab er der ältesten Tochter, da sie heyrathete, den drit-

ten